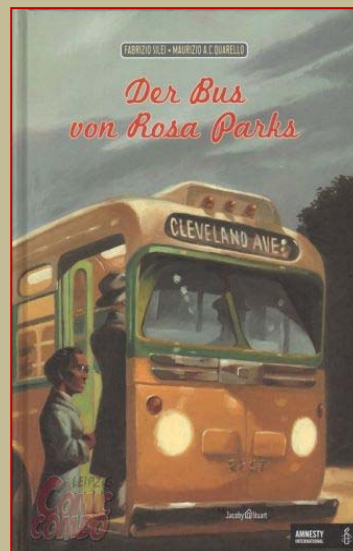


Barack Obama und der Bus von Rosa Parks



Barack Obama: Von euch will ich singen. Ein Brief an meine Töchter. Illustriert von Loren Long. Hanser 2011 • 32 Seiten • 14,90 • ab 8



Fabrizio Silei: Der Bus von Rosa Parks. Illustriert von Maurizio A.C. Quarello. Jacoby & Stuart 2011 • 40 Seiten • 14,95 • ab 8

Zwei Bilderbücher, eines aus Italien, eines aus Amerika; unterschiedlich und doch so ähnlich. Beide Bücher haben eine ganz persönliche Botschaft: Barack Obama spricht zu seinen Töchtern, Fabrizio Silei kleidet seine Geschichte in eine Erzählung des Großvaters für seinen Enkel – Kinder als direkte Ansprechpartner, und das hat seinen Grund nicht nur in dem persönlichen Anliegen der beiden Autoren. Kinder sind von allen am offensten für das, was man sie lehrt, bereit für Ideen und Werte, die man in sie legt.

Barack Obama hat dieses Buch geschrieben, bevor er Präsident der Vereinigten Staaten wurde, und wenn es auch seine ganz persönliche Liebeserklärung an seine Töchter ist, so wendet er sich mit seiner Botschaft an alle Kinder der Nation, ja vielleicht an alle Kinder dieser Welt: ein Buch, das Mut machen soll, sich auf das Leben mit seinen Herausforderungen und Chancen einzulassen und all seinem Handeln Toleranz zugrunde zu legen.

Das Buch zeugt von einem rhetorischen Talent, das so oft auch Obamas politische Reden auszeichnet. Ideen und Einsichten sind umso eindringlicher, zeigen umso mehr Erfolg, je anschaulicher und bildhafter sie vorgebracht, je mehr sie von konkreten Beispielen gestützt werden.



Es sind zwei große Anliegen, die er hier poetisch schön und dennoch realistisch in den Mittelpunkt seiner Botschaft stellt: Begabungen und Fähigkeiten, die in seinen (und allen) Kindern schlummern, und am Ende das, was man daraus lernen und machen kann.

Habe ich euch gesagt, dass Amerika aus allen nur möglichen Menschen zusammengewürfelt ist? Menschen aller Rassen, Religionen und Überzeugungen. Menschen von der Küste und aus den Bergen. Menschen, die uns mit ihrer Wärme erfüllt haben, indem sie ihre einzigartigen Gaben mit uns teilten und uns Mut machten, uns gegenseitig zu stützen, damit wir nicht müde werden, das Gute in unserem Land zu fördern und zu mehren.

Wie ein Glaubensbekenntnis klingt dieser Schluss des Buches, Text zu einem Bild, auf dem wohl 50, 60 Kindern aller Hautfarben friedlich und fröhlich zusammenstehen, manche von ihnen mit einem Gegenstand in der Hand, der die unterschiedlichen Talente und Begabungen wohl verdeutlichen soll: ein Buch, ein Hammer, eine Gitarre, eine Axt, Pinsel, ein Sport-Schlagstock ...

Am Anfang sind es nur die zwei Mädchen, die Töchter Obamas, die offensichtlich mit viel Spaß und voller Unternehmungsgestalt daher laufen, ganz ohne Hintergrund auf dem Bild. Auf der nächsten Seite ist ein Kind dazugekommen, mit Pinsel in der Hand. Text: „Habe ich euch gesagt, wie einfallreich ihr seid?“ Rechts dazu ein großflächiges Bild, das Beispiel für das links dazugekommene Kind: „Eine Frau, die Georgia O’Keeffe hieß, zog in die Wüste und malte. Sie brachte mir bei, die große Schönheit in den kleinen Dingen zu sehen: die Härte des Steins und die Weichheit der Feder.“

Ein weiteres Kind auf der nächsten Seite; nun sind es schon vier. Ein intellektuell wirkender Junge mit einem Stift in der Hand. „Ein Mann, der Albert Einstein heiß, verwandelte Bilder in seinem Kopf in riesige Fortschritte der Wissenschaft.“ Und so geht es weiter: jede linke Seite ein Kind mehr, das eine Eigenschaft verkörpert wie klug, tapfer, heilkräftig, stark..., jede rechte Seite ein Beispiel dazu, Namen, die man auch als Kind kennen sollte: der Physiker Albert Einstein, der Baseballspieler Jackie Robinson, der Sioux-Indianer Sitting Bull, die Bluessängerin Billie Holiday, die taubstumm-blinde Helen Keller, Maya Lin, die das Vietnam Memorial entwarf, Jane Addams, Martin Luther King jr., Neil Armstrong ... und all ihre besonderen Eigenschaften und Fähigkeiten schlummern in den Kindern der Welt.

Ein leidenschaftlicher Appell, optisch wunderbar ins Bild gesetzt, der zeigt, wie Menschen Mut hatten, ihren Träumen zu folgen und etwas zu tun. Aus diesen Menschen mit Vorbildcharakter setzt sich die Gruppe auf der linken Seite zusammen, stellvertretend für die amerikanische Nation, ein Schmelztiegel der Menschen, die nur zusammenleben können, wenn dieses Zusammenleben geprägt ist von Toleranz, die als einzige die von Religion, Rasse oder Weltanschauung gebauten Grenzen zu sprengen vermag.

Habe ich euch gesagt, dass all diese Menschen ein Teil von euch sind? Und ihr, die ihr die Zukunft seid, ein Teil von ihnen? Und habe ich euch gesagt, dass ich euch liebe?

Eine persönliche Liebeserklärung und ein politisches Buch. Großartig!



Und auch *Der Bus* von Rosa Parks hat eine Botschaft, die sich wunderbar in diesen Kontext fügt. Erinnern wir uns an die Seite aus Obamas Buch:

Als Gewalt unsere Nation zu zerstören drohte, lehrte uns ein Mann namens Martin Luther King jr. unbedingtes Mitgefühl. Er gab uns den Traum, dass alle Rassen und Religionen Hand in Hand gehen können. Er demonstrierte und betete und öffnete so ein Herz nach dem andern und sah seinen Traum für uns Wirklichkeit werden.

Aber lange vor Martin Luther King hat es Menschen gegeben, die mutig waren, für ihre Träume und Hoffnungen zu kämpfen, einen ganz persönlichen und aussichtslosen Kampf zu führen. Rosa Parks war eine von ihnen.

Ben ist mit seinem Großvater – die Bilder verdeutlichen, dass beide Schwarze sind – in Detroit im Henry-Ford-Museum. Als Großvater ihm als erstes einen alten Bus zeigt, ist er enttäuscht, eigentlich hat er von etwas Großartigerem geträumt. Aber dieser Bus, so erfährt er bald, ist etwas ganz Besonderes. In diesem Bus hat nämlich vor mehr als 55 Jahren sein Großvater neben einer Schwarzen gesessen, Rosa Parks. Und das Leben der Schwarzen damals sah anders aus als heute:

*Die Schwarzen hatten ihre eigene Schule, ihre eigenen Lokale, ihre eigenen Badeanstalten, ihr eigenes Leben. [...] Sie ließen uns in Ruhe, weil sie uns als Arbeitskräfte brauchten, aber ansonsten wollten sie nichts mit uns zu tun haben. An den Türen vieler Restaurants und Kneipen hingen Schilder mit der Aufschrift **Whites only**. Nur für Weiße. Schwarze mussten draußen bleiben.*

Und dann der Bus, in dem die Schwarzen aufstehen mussten, wenn es Weißen an Sitzplätzen mangelte. Bis zu dem Tag, an dem Rosa Parks „Nein“ sagte.

*„Nein!“, sagte die Frau ruhig und sah ihm direkt in die Augen [...] Rosa zuckte mit keinem Muskel. Sie blickte ihm direkt in die Augen, so wie sie zuvor mich angesehen hatte, und wiederholte entschlossen: „Nein!“ [...] Dann kam der Busfahrer mit zwei Polizisten zurück; sie packten Rosa an den Armen und zogen sie gewaltsam von ihrem Sitz hoch. Sie wehrte sich nicht und ließ sich zum Polizeiauto tragen, wie eine Königin auf ihrer Sänfte. Sie legten ihr Handschellen an, wie einer Verbrecherin – und ich tat **nichts, gar nichts**.*

Ein junger Geistlicher hat Rosa Parks geholfen. Martin Luther King. Fast zwei Jahre gingen die Schwarzen zu Fuß, trieben die Verkehrsgesellschaft fast in den Ruin. 1956, ein Jahr nach dem Nein, erklärte der Oberste Gerichtshof die Rassentrennung in öffentlichen Verkehrsmitteln für gesetzwidrig.

Ein wunderbares Bilderbuch, das nicht nur den Gedanken der Toleranz, sondern vor allem der Zivilcourage in Bilder umsetzt, gezeichnete Bilder, gesprochene Bilder – eines der größten Anliegen in Barack Obamas Buch. Was dort nur in einem einzigen Beispiel anklingen konnte, ist hier zu einem ganzen Bilderbuch verarbeitet, und es vermittelt kindgerecht und bildhaft ein Gefühl für Ungerechtigkeit und Unrecht. Es stellt aber auch die unbequeme Frage nach Verantwortlichkeit und Mut und Zivilcourage, und das alles in einer einzigen Episode, die im Grunde nur wenige Minuten aus dem Leben einer Schwarzen umfasst, die nur ein Wort spricht: Nein. Ein Wort, das die ganze Welt bewegen und verändern sollte.